

Ueine,
Ausbuch, bei der Sa-
verkauft. (179-2,3)

s Gichtwatte lindert
und heilt schnell
heumatismen
Weichte, Brust, Hals,
en, Kopf, Hand- und Arme-
und Unterleibschmerzen
zu 50 fr. und zu 1 fl.
bei (735-9,15)
Srbengasse Nr. 1.

reien,
ar, Burgun-
e Sorten,
imereien,
Sprecher und Samen-
(200-1,3)
nd".

ste (201-1,3)
Tolvéth
flücht anzuzeigen, das
und ihre Wohnung
Nr. 3, bekrunden wird.

anzlei
ten
imon
seu
Die Privat-Wohnung
erin in der Herren-
(191-4,6)

iran!
ament erfreut sich in Pa-
eines wohlbedienten Ru-
des Gehaltes an Tod-
iben innig verbunden ist
anti-scorbutischer Pflanzen
t schon unter dem Volke
in welchem das Tod be-
nem Zustande auftritt. Er
Drüsen-Anschwellungen,
h, welches die Therapie-
seine natürlichen Kräfte
auf welche der Arzt sicher
e n a v e. W a z i n u n d
ten bestimmt ist. vers-
(871-4,8)
ge in Krad bei Herrn

Syrup
ende.
amers, Heiserkeit,
Katarth, chronischen
itenstehen, überhaupt
häute und der Brust.
Ueine 50 fr.
s heilsamen Kräuteru
ht haben. Zahlreiche
(194-2,3)
in Kaschau.
ben Hund".

Bei grossen
Aufträgen
bedeutender
Rabatt.
Sparniss durch
Sämtliche
Beläge werden
nach
Beendigung
der Annoncen
geliefert.
cher
(4)
sichen Neugebäude.

Pränumerations-Preise.

für Krad:		Mit Postversendung:	
Ganzjährig 14 fl. — fr.	Halbjährig 7 " — "	Ganzjährig 16 fl.	Halbjährig 8 " — "
Vierteljährig 3 " 50 "	Monatlich 1 " 20 "	Vierteljährig 4 "	Monatlich 1 " 40 "

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Kradler Zeitung.

**Redaktions- und Administrations-
Bureau:**
Hauptplatz, am Winkler'schen Neugebäude I. Etz
Für das Ausland übernehmene Aufträge für
Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in
Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris
die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In
Wien: H. Doppelst und Haasenstein & Vogler.
Manuskripte werden nicht zurückgeliefert.

Nro. 64.

Sonntag den 17. März 1867.

XVI. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration

auf das zweite Quartal

— April, Mai, Juni 1867 —

der

„Kradler Zeitung.“

Pränumerations-Preise:

für Krad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.	Ganzjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "	Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Indem wir hiemit zur Erneuerung, respective zum Eintritt zur Pränumeration höflichst einladen, sprechen wir die Bitte aus, die Pränumeration um so gewisser **noch im Laufe dieses Monats** gütigst veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quartals — ohne Ausnahme — nur jene Exemplare versenden werden, welche bis zum 31. d. M. pränumeriert worden sind.

Die Pränumerationsgelder bitten wir **franco** einzusenden zu wollen.

Krad im März 1867.

Die Administration.

Zur Situation.

Krad, 16. März.

„Was das Herz fühlt, davon überfließt der Mund.“ Wie durch ein mot d'ordre angeregt, geht das Lozungswort „Fiume“ durch alle großen Journale unserer Hauptstadt und wird nicht verfehlt, die Regierung, die ohnehin bereit ist, die territoriale Integrität des Landes wieder herzustellen, in ihrem edlen Streben noch mehr zu befestigen, und ihren Eifer anzuspornen.

Den Reizen eröffnet die trefflich redigirte „Pester Correspondenz“ mit einem Artikel: „Ungarn und Fiume“, welchen wir hier unverkürzt folgen lassen: Schwerwiegend und weittragend — so schreibt das genannte autografirte Blatt — sind die Worte, welche Sr. Majestät gestern im Thronsaale der königlichen Burg zu Ofen an die Deputation beider Häuser des Reichstages gerichtet. Sr. Majestät, auf dem Boden des Rechtes und Gesetzes stehend, wünscht daselbe in all seinen Consequenzen möglichst vollkommen zur Geltung zu bringen.

Die Freude ob der Wiederherstellung der Verfassung war noch immer durch einen Schatten getrübt: es war die Besorgnis, daß die verfassungsmässigen Zustände um den Preis der territorialen Integrität des Landes verkauft worden seien. Und dieser Schatten bildete so lange eine Dissonanz, bis Sr. Majestät durch die goldenen Worte:

„Verhaft wünsche Ich auch, daß die Nation die Ueberzeugung bewahren möge, wienach dieselbe in Mir den treuesten Hüter der territorialen Integrität des Königreiches Ungarn und der constitutionellen Freiheit desselben finden wird,“ auch die letzten Besorgnisse gründlich zerstreute.

Ungarn kann sich vollkommen beruhigt dem Genusse seiner Constitution hingeben, — sie ist kein Danaergeschenk. Und jene Worte lassen uns denn auch hoffen, daß die Ketten, welche in unwürdiger Weise unsere einzige Hafenstadt, das verfassungstreu und patriotisch am Mutterlande hangende Fiume belasten, halb möglichst fallen, und der Klar der Freiheit auch dort seinen Flug gegen die Lüfte werde nehmen können. Fiume ist mit uns eng und innig verknüpft; Freud' und Leid, wir fühlen es gemeinsam und gleichzeitig. In seinem herben Leide, den rohen Gewaltthatigkeiten eines Smaich ausgekehrt, freut sich unser — mit Stolz bekennen wir dieses Wort — Fiume der glücklichen sonnigen Tage in Ungarn; mächtig von der strahlenden Sonne der Freiheit beschienen und ermärmt, trauert die glückliche Pannonia, daß eines ihrer Lieblingskinder noch immer in unwürdigen Sklavenbanden schmachtet.

Smaich hat unstreitig den Grundstein zu seinem Ruhme für ewige Zeiten gelegt; ist doch auch Perost rales ein „berühmter“ Mann; doch genug des Guten. Diese Tartarenwirthschaft wird und muß bald ein Ende nehmen — und für Fiume schönere Tage heranbrechen; — hiefür bürgt uns das weisse Wort des Monarchen, hiefür die öffentliche Meinung und das einstimmige Urtheil ihrer gereuesten Vertreter, der Presse. Und wenn wir unserer thatkräftigeren Regierung noch ein Wort zuzurufen haben, so ist es jenes: „Bis dat, qui cito dat.“

Pompey widmet derselben Frage im „Magyarorszag" einen Leader. Er lautet nachfolgend:
Nicht umsonst nannte man Fiume die Perle der heil-

gen Krone. Fiume und Thränen sind jetzt unzertrennliche Begriffe. Jeder Tag bringt neue Schmerzenssteine vom Ufer der Adria uns entgegen. Täuschen würde sich, wer da glaubete, daß Ungarn ohne Theilnahme an das Los Fiume's denkt, daß die ungarische Regierung inmitten ihrer vielen Sorgen und enormen Geschäfte der leidenden Stadt nicht Vindication bringen wolle. Die Hauptfrage, der Hauptwunsch der Regierung concentrirt jedoch in jenem ersten Interesse, bei dessen Erledigung eben so vor der Regierung wie vor jedem Politiker, wenigstens nur für Momente jede Frage in den Hintergrund treten muß, deren a priori Lösung nur den Ausgleich des Hauptinteresses ersäthern konnte. Die ungarische Regierung, der ungarische Reichstag gab unverkennbare Zeichen dessen, daß sie den Ausgleich mit Croatia nur auf dem Wege gegenseitiger Vereinbarung der Interessen zu Stande bringen wolle.

Die Regierung will, wie Jedermann weiß, jede Gelegenheit vermeiden, welche den Gegnern des legalen Ausgleiches eine Waffe zur Schärfung jener künstlichen Agitation in die Hände spielen könnte, welche bisher nur der Sache der Freiheit und des Constitutionalismus schadet, und welche mit Verbreitung einer nachtheiligen Auffassung der Verhältnisse, mit Verbreitung einer besonnenen Erwägung, Gott sei Dank immer mehr ihre Wirkung auf unsere croatischen Brüder zu verlieren beginnt. Demzufolge wird, wie wir glauben, Jedermann die Politik begrifflich sein, deren Ziel es ist, daß diese so wichtige und insbesondere für Croatia so vitale Staatsfrage, wie es die Erneuerung des gesetzlichen Verhältnisses zwischen beiden Ländern ist, nicht durch Leidenschaftlichkeit, und hauptsächlich nicht unter der einen Vorwand stehenden Enthusiasmus Jener gelöst werde, die das Zerreißen dieses 800jährigen Rechtsverhältnisses, Gott weiß aus welchen Gründen anstreben.

Dies ist der Zweck dieser Politik, und in keinem Falle liegt der Grund derselben in der Gleichgültigkeit gegen die Leidenden, oder der Außerachtlassung eines aus dem Gesichtsbuche zu schaffenden Grundes.

Auch „Napló“ bringt heute einen zweiten, noch immer sich auf historischem Gebiete bewegenden Artikel: über die Schwierigkeiten der Fiumaerfrage.

Zum Aufenthalte Sr. Majestät in Ofen.

Die Fackelserenade welche am Abend des 14. d. M. Sr. Majestät anlässlich der Beerdigung der Winterkälte einen überaus glänzenden Verlauf. Schon gegen 6 Uhr trafen die verschiedenen Innungen und Corporationen, an welche 2000 Fackeln vertheilt wurden, am Rathhausplatz ein, wo selbe durch die Festordner in vier Sectionen getheilt, Aufstellung nahmen. Bald nach 7 Uhr war das Arrangement beendet und die Fackeln waren angezündet, worauf sich der Zug, an dessen Spitze die städtische Fahne flatterte und dem zwei städtische Hüßaren voranritten, in Bewegung setzte. Unmittelbar hinter dem Fahrenträger folgte eine Musikbände, dann die Vertreter des Magistrats, der Festauschuss, die Stadtrepresentanten, die zweite Musikbände die Pester Gesangsvereine, die verschiedenen Corporationen mit den Fackeln und am Schluß des Zuges die dritte Musikbände. Der Zug nahm seinen Weg durch die Wäyner-

und Doctorgasse über den Franz Josefplatz, die Kettenbrücke, und so über die Albrechtstraße zur königlichen Burg. In Ofen bildeten vom Brückenkopfe längs der Albrechtstraße an 500 Ofener Bürger mit Fackeln und einer Musikbände Spalier, welche sich dann dem Pester Fackelzuge anschlossen. Unter klingendem Spiele nahm der Fackelzug, welcher gegen 9 Uhr vor der Burg anlangte, im Schloßhofe Aufstellung. Als Sr. Majestät auf dem Balkon erschienen, ertönte ein lang anhaltendes Eisenrufen und die Gesangsvereine stimmten den Kölesch-Hymnus, ein Volklied und das Szözet an. Nachdem die letzten Töne des Gesanges verhallt waren, zog sich Sr. Majestät in die Gemächer zurück, und empfing eine Deputation, bestehend aus den Vertretern des Magistrats, des Bürgerausschusses und der Stadtrepresentanten der Schwesterstädte, und drückte in freundlichen Worten die allerhöchste Befriedigung über die dargebotene Ovation aus. Unter lauten Eisenrufen und den Klängen der Musikcapellen trat der Fackelzug, dem sich eine unübersehbare Volksmenge angeschlossen hatte, den Rückweg an. Trotz des großen Andranges, welcher längs der Albrechtstraße bis zur Burg hinauf herrschte, wurde die Ordnung nach beider Möglichkeit aufrecht erhalten. In den Straßen, durch welche sich der imposante Fackelzug, dessen Desfilé über eine halbe Stunde in Anspruch nahm, bewegte, waren mehrere Häuser glänzend illuminiert.

Beim Einzug Sr. Majestät waren in den Fenstern der Wohnung der Comtesse Christine Welfheim viele junge Damen aus den Kreisen der ungarischen hohen Aristocratie zu sehen, die sich aus zarter Aufmerksamkeit gegen Ihre Majestät die Kaiserin in blau und weiß gekleidet hatten. Wie „Magyarorszag“ mittheilt, gerühte Sr. Majestät beim Vorüberfahren die Begrüßung dieser jungen Damen huldvoll zu erwidern.

Die Juden können warten!

Krad, 16. März.

Seit der Wiedergeburt unserer Verfassung ist die Judenfrage neuerlich, wie zu erwarten war, ein Gegenstand vielfältiger Besprechung geworden, man fragt sich heute nicht mehr: „Werden die Juden emancipirt werden?“ hierüber ist man schon im Klaren, denn der Reichstag hat es vor Thron und Welt ausgesprochen, daß sämtliche Bewohner Ungarns, welcher Confession sie auch immer angehören mögen, ein gleiches Recht genießen sollen; heute fragt es sich nur noch: „Wann werden die Juden in die Rechte treten, von welchen sie heute noch ausgeschlossen sind?“

Mit der Wiedergeburt der Verfassung erwartete man, der Reichstag werde vermöge seiner ausgesprochenen Principien, die auch von Sr. Majestät unserem apost. König die Approbation erhielten, durch eine vorläufig zu Protocoll genommene Erklärung die Juden der Sonderstellung entheben, in welcher sie sich nach dem Wortlaut des noch unveränderten Gesetzes gegenwärtig befinden.

Diesem oder einem ähnlichen Schritte glaubte die Welt, überzeugt von der guten Absicht des Reichstages und der Dinglichkeit, einen Theil der Landesbewohner aus der drückenden, unbehaglichen Lage christen befreit zu sehen, erwarten zu dürfen; wenn dies nicht geschah und wenn der wohlgemeinte Antrag Horváth's von der D. P. Partei fallen gelassen wurde, kann dies die Gemüther der Juden in keiner Weise beruhigen. Das Vertrauen, welches diese Partei besitzt und dessen Vorgehen, unter der Regide des größten Patrioten, stets als das gemäßigteste und liberalste vom ganzen Lande gebilligt wurde, kann auch in Bezug der Judenfrage keine andere Interpretation finden, als daß es aus wichtigen Gründen — welche jedoch in Privatkreisen nicht vorauszu sehen sind — nothwendig erscheine, die endgiltige Regelung dieses Gegenstandes auf Weiteres hinauszuschieben.

Die Juden Ungarns hatten vor und nach dem 48er Jahre ihre Vaterlandsliebe, Anhänglichkeit an Land und Constitution unzweideutig an den Tag gelegt, sie waren nicht die Leigen, die ihr Leben, Hab und Gut für jene Gesetze einlegten, welche sie so zu sagen von der menschlichen Gesellschaft verbannten. Wenn sie so vorgehen, haben sie klar und deutlich bewiesen, daß ihnen das Wohl des Landes höher stand als das eigene, sie haben bewiesen, daß sie würdig sind, an jenen Rechten theilzunehmen, für welche sie, von Bruderkiebe geleitet, ihr Blut versprigten; können sie unter solchen Anschauungen noch zweifeln, daß sie das Land nicht auch als Vaterlandsöhne erkennen wird? Können sie glauben, daß eine Nation, die die ritterlichste und edelste genannt wird, jenen Bruder, der ihr in der Noth seine schwache aber hilfreiche Hand bot, im Momente des Glücks von sich stoßen oder gar zum Bedrückter desselben werden wird?

Diese oder ähnliche Gedanken sind nie im Juden emporgestiegen, sie klammern sich im Vertrauen an die Landesvertreter fest und warten bis das Wort „Gleichstellung“

von diesen endgültig ausgesprochen sein wird, die Juden Ungarns können warten, sie hatten ein erhabenes Beispiel des Wartens mit den Trostworten: „daß es kommen werde, komme müsse“, vor sich; sie warteten als Ungarn mit Ungarn um die Constitution, als es noch ein provisorisches einheitliches Oesterreich gab, nun werden sie, da es ein unabhängiges freies Ungarn gibt, viel leichter — im Bewußtsein, daß die Wünsche der Nation befriedigt sind und die Eigenen befriedigt werden sollen — warten.

Carl Redl.

Wien, 14. März.

(Original-Correspondenz.)

Die jüngst erfolgten Ernennungen des Grafen Taaffe und Freiherrn von Becke zu „Ministern“ haben hier sehr befriedigt. Namentlich hat die den genannten Herren Ministern übertragene provisorische Leitung ministerieller Ressorts einen guten Eindruck gemacht, da aus diesem Umstande allein abzusehen von Anderen, das Bestreben Sr. Exc. des Freiherrn von Beust, auch das diesseitige Ministerium nach streng constitutionellem Brauche der parlamentarischen Majorität entzweien zu wollen, hervorleuchtet.

Die Festschlingel scheint sich heute, in der Fastenzeit, noch Geltung verschaffen zu wollen. Wenigstens nur so können wir es uns erklären, wenn sich die föderalistischen Organe Prags aus Wien die Sensationsente aufstischen lassen, Freiherr von Beust wolle zum Katholicismus über-treten oder habe dies gar schon gethan, um, wie als pikante „Beilage“ hinzugefügt wurde, die „clericale Partei“ für sich zu gewinnen. Es ist nur gut, daß diese „Ente“ zu einer Zeit aufzog, wo der tolle Fastnachtspul vielleicht in dem einen oder anderen Kopfe noch nachwirken mochte, in einem anderen Momente wäre man fast versucht gewesen, hierbei gar an eine nicht unabsichtliche bockhafte Verdächtigung zu glauben. Indoch, dazu ist ja die „Politik“ zu harmlos und einer solchen Tendenz gar nicht fähig! Wir zweifeln auch gar nicht, daß sie bereitwillig jene Nachricht selbst als völlig erfunden erklären wird. Einem Grazer Blatte schreibt man sogar aus Wien, daß Freiherr v. Beust die Kirchengüter zum Gegenstande einer Finanzoperation machen will, und den Tiroler Landtag aus dem Grunde nicht aufgelöst habe, um die clericale Partei für diesen Plan zu gewinnen! Merkwürdig, was für wunderliche Blasen manchmal im Hirne phantastischer Correspondenten aufstau-sen. Wir brauchen wohl nicht erst ausdrücklich zu bemer-ken, daß auch diese „Sensations-Nachricht“ in das Bereich der grundlossten Erfindung gehört.

Mit einer gewissen Consequenz berichten seit einiger Zeit Telegramme und Correspondenzen aus Prag, daß eine Suspension des föderalistischen Organs „Politik“ unmit-telbar bevorstehe, eine Mittheilung, der auch von Seite an-derer föderalistischer Blätter nicht ohne gewisse Ostentation Raum gegeben wurde. Nachdem die „Politik“ selbst, wie abermals telegraphisch gemeldet wird, eine ihr drohende Sus-pension in Abrede stellt, so können wir unmöglich anneh-men, daß es sich um eine wohl in Scene gesetzte Reclame hierbei handeln dürfte. Vielmehr erscheint uns der Zweck derartiger in die Welt gebrachter Nachrichten dahin gerichtet zu sein, die Regierung der Tendenz, die Presse irgendwie maßregeln zu wollen, zu verdächtigen.

Wir wissen zwar nun nicht, ob die „Politik“ selbst,

oder die sie beherrschenden Kreise ihr Gewissen so sehr be-schwert erachten, daß sie selbst das Damoklesschwert der Suspension über ihrem Haupte schweben sehen und jeden Augenblick befürchten, es niederfallen zu sehen, noch auch ist uns die Zahl der gegen das genannte Blatt gefällten ge-richtlichen Erkenntnisse oder schwebenden Prozesse geläufig; so viel aber wissen wir, und dies sehr genau, daß die Re-gierung und in erster Linie Sr. Excellenz Freiherr v. Beust der ihr insinuirtten Intention, in den Gang der Justiz nur irgendwie eingreifen oder demselben gar vorgreifen zu wollen, völlig ferne steht, im Gegentheile, mehr denn je, gewillt ist, der journalistischen und öffentlichen Discussion den freiesten und weitesten Spielraum — selbstverständlich in den Grenzen der gegenwärtig noch bestehenden Gesetzge-bung — zu gewähren. Sollte jedoch das erwähnte tenden-ziose Gerücht den Zweck haben, eine gewisse oppositionelle Richtung mit der Strahlenkrone des politischen Martyriums zu umgeben, so können wir dem gegenüber nur auf das Bestimmteste erklären, daß der Ausspruch des Grafen Bel-credi: „Ich werde keine politischen Märtyrer machen“, in seinem vollen Umfange und seiner wahrsten Bedeutung gleichfalls die Richtschnur des gegenwärtigen Ministeriums bilden wird.

Telegramm der „Arader Zeitung.“

Wesst, 16. März. Heute Vormittags wurde eine aus sechszig Personen bestehende Deputation der Schwesterstädte von Sr. Majestät empfangen. Die Ansprache des Ofner Bürgermeisters Paulovics wurde von Sr. Majestät auf das herzlichste erwie-dert. —

Morgen findet große Hofstafel statt und am Abend ist das Erscheinen Sr. Majestät im National-theater angefragt.

Baron Beust und Baron Wüllerstorff werden nächste Woche am königlichen Hoflager in Ofen eintreffen.

Die Berathung des Elaborats der Siebenund-sechsziger-Commission wird am nächsten Mittwoch im Unterhause beginnen.

Neuestes.

Agram, 15. März. Das heutige Amtsblatt bespricht Beust's Schreiben an den Banus und sagt bei dieser Ge-legenheit: Vom Wege des Ausgleiches mit Ungarn werden uns keinerlei Einschüchterungen abhalten, weil wir überzeugt sind, daß wir durch passive Negation mehr der auf jede Gelegenheit lauernden Reaction, als den, durch die unau-förhlichen Provisorien schwer verletzten Interessen des Va-terlandes in die Hände arbeiten würden. (P. Bl.)

Paris, 14. März. Im gesetzgebenden Körper kam die Interpellation über auswärtige Angelegenheiten zur Ver-handlung. Thiers prüft in einer vierthausendjährigen Rede die politische Sachlage in Europa, und gelangte dabei zu dem Schlusse, Frankreich müsse erklären, die bedrohten Interessen zu schützen, ohne irgend Ummanden nahe zu treten, es müsse

die Allianz Englands suchen, und Holland, Belgien, Portu-gal, Scandinavien und Oesterreich werden sich ihm anschlie-ßen, es müsse so für Frankreich und Europa die Ruhe und die Beruhigung der Gemüther erlangen. Er schließt seine Rede, indem er sagt, man dürfe keinen einzigen Fehler mehr begehen.

London, 15. März. Aus Montreal wird vom 1. März gemeldet: Das neucanadische Parlament werde an-gewöhnlich die neugebildete Conföderation als Königreich unter dem Prinzen Arthur proclamiren.

Newyork, 14. März. (Kabeltel.) Die Militärgouver-nementbill wurde in Kraft erklärt. In Carolina fand eine Generversammlung behufs Hilfsendung nach Irland statt.

Tagesneuigkeiten.

Urad, 16. März. Heute Morgens halb 5 Uhr ver-schied der seiner Biederkeit wegen allgemein geachtete Spi-ritusfabrikant und Oeconom Herr Benedict Löwenbach im 67. Jahre seines Alters und findet die Beerdigung mor-gen (Sonntag) Nachmittags 3½ Uhr statt. Friede seiner Asche!

„Budapesti Közlöny“ theilt an der Spitze seines amtlichen Theiles die mit a. h. Entschliegung vom 11. d. M. erfolgte Freilassung M. Tancsics früher Staatsraths mit.

Der Lehrkörper der Stadt Binga hat an den Minister Baron Josef Eötvös eine Begleichungswünsche-adresse gerichtet, welche vorgelesen durch den Abgeordneten M. Doulsh dem Minister überreicht wurde.

Die Pester Bürger sollen, dem „P. Hirn“ zufolge, die Absicht hegen, den Ministerpräsidenten, Grafen Julius Andrássy, durch eine Deputation zu ersuchen, daß er die Wiedererrichtung der Pester Bürgergarde ge-statten möge.

Das ungarische Ministerium und die Bahnen. Von mehreren Seiten wird die Hoffnung aus-gesprochen, daß der Bewiderung unseres Bahnsystems durch das ungarische Ministerium Einhalt gethan werde. Nach dem „Geschäftsbericht“ ist die Angelegenheit der siebenbürger Bahn, wegen Auflösung der Postkasseler, dem ungarischen Ministerium übertragen. Der „Frankfurter Actionär“ erwartet gegenüber den absurden Willkürlichkeiten von Seiten der Verwaltung der Preßburg-Tyrnauer Bahn Abhilfe vom ungarischen Mi-nisterium.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Beisitzer der Graner Erzdiöcese und Elemantar-Schulen-Director Joh. Zajicek, — die Veränderung seines Namens auf „Zaj-nai“, und dem Breitenbrunner Pfaffen Georg Kreil die Veränderung seines Namens auf „Krány“ allergnädigst zu gestatten geruht.

Das Los der Beamten, welche bisher dem Wiener Ministerium untergeordnet waren, ist gänzlich entschieden wor-den, denn, — wie die „Hungaria“ vernimmt — haben sich die Herren Minister dieses und jenseits der Leitha dahin geäußert, daß bei künftigen Besetzungen von Beamtenstellen für die übrigen Theile der Monarchie kein Concurs ausge-schrieben werden, sondern auf die bis dahin in Ungarn ver-wendeten und nicht wieder applicirten Beamten in so lange Rücksicht genommen werden solle, bis diese sämmtlich unter-gebracht worden sind.

Se. Heiligkeit der Papst hat den katholischen Pfar-ter Ernst Höfster in Pálfa zum päpstlichen geheimen Kämmerer ernannt.

Genilleton.

Denkschriften eines Buchses.

Mitgetheilt von Carl Bérezy.

Aus dem Ungarischen von Stefan H. . . . n.

(Fortsetzung.)

Hinaus durch diesen u. z. so schnell als nur möglich, war damals das Lösungswort; der Vater drängte zur Eile und schob uns Jungen vor sich her. Mit klopfendem Her-zen kamen wir an den Ausgang, der am Fuße eines mor-schen Baumes sich befindend, der Aufmerksamkeit der Feinde entging. Das Lärmen dieser war noch deutlich hörbar und wenn wir auch gegen sie durch ein dichtes Gestrüpp gedeckt waren, so süßten wir uns doch nur eist dann beruhigt, als uns schon einige Meilen von ihren möderischen Wert-zeugen trennten.

Wie derlei landesflüchtige Individuen, durchschritten wir die uns umgebende Wildnis und dazumal geschah mir das, was ich schon im Anfang meiner Denkschrift erwähnte, näm-lich, daß mich meine Mutter beim Durchwaten eines Baches, als sie uns bei Kinder in den Mund nahm, mich in das kalte Element fallen ließ. Seit dieser Zeit datirt sich mein Abschu vor dem Wasser und dem Schwimmen.

Aber trotzdem entkamen wir glücklich — wofür der sprechendste Beweis das ist, daß ich für das kommende Ge-schlecht diese Memoiren schreiben.

IV.

Den topographischen Kenntnissen meines Vaters hatten wir es zu verdanken, daß wir uns während der Flucht nicht verirren, und daß wir nicht plötzlich auf einem solchen Platze erschienen, wo Wein, ackerarbeiter oder Bauerleute von uns die Pässe verlangt haben würden. Fortwährend in dichtesten wenigstbergangenen Revieren schießend; überraschte uns die Nacht in einem dichten Gebüsch. Hier ruhten wir von den Mühen dieses dachshundreichen Tages aus, d. h. so lange wir Jungen rasteten, gingen die bedächtigen Eltern auf Rund-schaft aus und kamen gegen Morgen mit einigen Äpfeln, einem kleinen Ferkel und der guten Nachricht zurück, daß sie eine neue, wenn auch nur interimistische Wohnung für uns gefunden hätten.

Diese neue Wohnung — eines alten Buchenbaumes geräumige Ausbuchtung — wäre uns noch vorgestern bei un-seren höheren Ansprüchen als eine erbärmliche Hütte er-schienen; unsere bedrängte Lage aber, der Reiz der Neugier und die alles vergoldende Jugend ließen uns bald die Be-quemlichkeit unseres altherwürdigen, nun verschütteten Pa-lastes vergessen, wir konnten in unserer kindlichen Freude

nicht oft genug an der glatten Wand unserer Baumhöhle auf und absteigen; sie schien uns viel freundlicher und lustiger als die alten Kasematen, und selbst darüber freuten wir uns, wenn die eindringenden Tropfen eines Platzregens uns etwas durchquälten.

Die Eltern brachten bis jetzt die erworbenen Güter immer nach Hause, nun aber machten sie uns darauf auf-merksam, daß wir, ehe wir unsere Großjährigkeit erreichen, lernen müßten, für uns selbst zu sorgen. Aus diesem Grunde nahmen sie uns auch bei Tag, und Nacht läßt mit sich. Der Vater wurde in dem Verhältnis, als wir heranwachsen, immer kühler und mürrischer gegen uns, ge-gen seine eigene Person aber immer selbstzufriedener; oft me-ßere Nächte ausbleibend, vernachlässigte er unsere Mutter und gab ihr Veranlassung zur Eifersucht; sie lebte aber nur ihren Kindern und fand Zerstreuung in der Erfüllung ihrer mütterlichen Pflichten, wodurch sie auch die aufopferndste Jagdmutterin für uns wurde.

Bei unserem ersten Ausfluge jagten wir jedem aufstei-genden Vogel, jedem aufspringenden Hasen sinnlos nach, nicht wahrnehmend, daß die ersten Flügel, die letzteren flinkere Füße hatten als wir. — Unsere Mutter belächelte still unsere Unerfahrenheit und wenn wir außer Athem zu ihr zurückkehrten, machte sie uns darauf aufmerksam, daß Verstand mehr weith sei, als Flügel und schnelle Füße, daß wir mit Gewalt nichts, mit List leicht unser Ziel erreichen können, und daß dessen Füße in der heutigen Welt sehr schnell wund würden, der sich an den Grundsatz hält: „der gerade Weg ist der beste.“ Diesem zufolge führte sie uns auch an manchen mondlosen Nächten auf freie kleine Wald-blößen, wo im üppigen Grase die kleinen Rebhühnerchen so herzig sich an einander schmiegen; sie lehrte uns aus-eripirten Nestern die Eier und früher den Brutvogel selbst ausheben, den Egel aufzusuchen und zu übervertheilen, das Erdzeisel, den Maulwurf zu überraschen, wilden Honig zu stehlen, die Obstbäume und Weinreben zu berauben und wenn eben nichts Besseres sich bietet, im Nothfalle auch zu-frieden mit Eidechsen, Schnecken zu sein, ja sogar mit Gril-len und Käfern sich zu begnügen. Indessen ist die Verfah-rungsweise bei dem Hasen das schönste — vielleicht weil es das schwierigste ist, da die Vorsichtigkeit dieses Thieres nur durch die feinen fuchsartigen Combinationen besiegt werden kann. Ein Beispiel, das zugleich die Freuden über meinen „ersten Hasen“ in mein Gedächtniß ruft, will ich hier an-führen.

Eines Nachmittags führte mich meine Mutter auf eine kleine Waldblocke, an deren Rande ein vom Sturmwind hin-gestreckter Baum moderte. Auf diesen Stamm mußte ich mich in der Lage des Baumes schmiegen und dann plötzlich von dort einige Schritte weit springen. Meinen ersten Sprung

nannte die Mutter ungeschickt, den zweiten schon besser; sie hieß mich diese Springübung so lange fortsetzen und wieder-holen, bis sie endlich damit zufrieden war. Ich frug nach dem Zweck dieses Unterrichtes.

„Wisse es mein Sohn“ — sagte sie — „dies ist der Weg bei der Hasenjagd. Auf deiner Flucht pflegen die Hasen abendlich zu grasen. Wenn Du unbeweglich an den Stamm geschmiegt wartest, bemerkst sie Dich nicht und Du kannst plötzlich auf einen, der Dir eben gut zu Handen ist, herabsteigen, die Entfernung, wie weit Dein Sprung von Erfolg sein kann, hast Du Dir eben selbst angemessen.“

Nach an demselben Abend erlegte ich meinen „ersten Hasen“, was mich zu meiner endlosen Freude zum diplo-mirten Jäger stempelte. Meinen Selbstvertrauen wuchs und ich fühlte mich von diesem Tag an selbständiger, ging im-mer auf längeren und entfernteren abenteuerlichen Wegen, so zwar, daß ich, als die Blätter gelb und schütter zu wer-den anfingen, in der ganzen Umgebung die Berge, Thäler, Wälder, Gebüsch, Weingärten, Rohrlände und Felder bis an die Grenze des Nachbardoorfes besser kannte, als einstens das eigene Elternhaus.

So ereignete es sich einmal, daß ich auf einem neben den Waldbrand befindlichen Soppelfelde auf zwei ahrenlebende Gänschen stieß, die von der größeren Herde zurückgeblie-ben, schnatternd, schwabend einherwatschelten, aber als sie mich erblickten mit dem Schrei des Schreckens verflüchten weiter zu fliegen; eigentlich aber hoben sie nur ihre Flügel, wie solche, die ihre Fluchten so einrichten, daß sie leicht zu erfassen seien.

„Wundervolles Fräulein Gänschen“ sprach ich mit ge-schätzvoller stehender Stimme zu jenem, dessen abgerundete volle Erscheinung reizend auf meine Sinne wirkte — „las-sen Sie mich nicht in den quälenden Abgrund der Ver-zweiflung fallen, verschmähen Sie nicht mein, bis zum Tode nur für Sie schlagendes Herz.“

„Gehn Sie Schelm“ sagte meine Erwählte ihre Augen niederschlagend, während ihre Freundin wegen meiner Vernachlässigung in Bezug auf sie ihren Schnabel hängen lassend, weiter ging. „Ich habe schon viel von derlei Zuch-s-Zungenherren gehört, die mit ihrer Liebeserklärung gleich bei der Hand sind, aber dann das arme Gänschen schändlich be-trügen und sitzen lassen.“

„Ich schwöre bei Epikur“ antwortete ich mit Feuer, „daß ich Euer Gnaden nicht sitzen lassen werde, und daß das, was meine Feinde über meine Platterhaftigkeit sagen, nichts anderes als pure Verleumdung sei. O! möge Ihre zarte Leber durch mein Herzleid, das mit dem unlöschbaren Feuer der stillen Liebe an meinem Leben zehrt, erweicht werden!“

(Fortsetzung folgt.)

GRÖSSTES LEINWAND- UND TISCHZEUG-LAGER
 zu Original-Fabrikpreisen bei **Ch. Wallfisch & Söhne.**

JONAS J. STRASSER

(vormals Brüder Söltz)

empfiehlt seine Fabrik-Niederlage von allen Sorten

LEINEN-WAAREN,

Numburger, Creas, Betttücher und Tischzeuge;

ferner eine große Auswahl der

neuesten Kleiderstoffe

zu Original-Fabrikpreisen.

NIEDERLAGE

der neuesten

Sonnen- und Frühjahr-Schirme.

!! Politur-Composition !!

Aeusserst beachtenswerth für Jedermann sowie für Tischler, Drechsler und Möbelhändler zum Fertigpoliren neuer und Renovirung alter Möbel. Durch diese neu erfundene Composition, die allgemeines Aufsehen erregt, wird das zeitraubende, kostspielige Fertigpoliren von neuen Möbeln durch Spiritus gänzlich beseitigt, da durch Anwendung einiger Tropfen in wenigen Minuten ein Tisch oder Kasten fertig polirt ist, und kann bei einem mit dieser Composition polirten Gegenstande das Öl nie hervortreten.

Die Anwendung ist höchst einfach, das Resultat überraschend.

Alle Möbel können durch einfaches Reiben mittelst einem befeuchteten Leinwandlappen überpolirt werden und enthalten einen Hochglanz, welcher durch das Politiren mit Spiritus nie erreicht werden kann.

Mit einem Fläschchen dieser Composition kann man in einigen Minuten eine komplette Zimmereinrichtung renoviren.

Preis eines großen Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 60 kr.

kleinen 40 kr.

Verkaufs-Niederlage für Arad und Umgegend bei **Franz Ströbl.**

Schriftliche Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme prompt effectuirt. (864-12,20)

Bei Versendung wird für jedes Fläschchen 10 kr. Emballage berechnet.

Lose à 50 kr. zu der neu arrangirten Militär-Stiftungs-Lotterie,

wobei vorläufig schon mehr als 1000 Gewinne, darunter Treffer mit 1000 Dukaten in Gold, Original-Staatslose von 1839, 1854, 1860 und 1864, womit bereits in den Ziehungen am 1. März, 1. April, 15. April, 1. Mai, 1. Juni etc. 300,000 fl., 250,000 fl., 231,000 fl., 200,000 fl. u. s. w. gewonnen werden können. Abnehmer von 5 Losen erhalten, so lange der Vorrath reicht, eines jener Gratislose, welche in der Hauptziehung gleichberechtigt mit allen übrigen Losen spielen und noch überdies eine besondere sehr reich dotirte Ziehung haben. Zur Theilnahme ladet ein der Unternehmer **JOH. C. SOTHEN** in Wien. In ARAD sind dieselben Lose zu haben in der Spezerei-Handlung des **Sigm. Schwarz** „zum Orangenbaum“.

Gegen Husten,

alten chronischen sowohl wie acuten, Heiserkeit, selbst langjährige u. s. w., hat sich als sicheres Hausmittel seit 1855 der

echte weisse Brust-Syrup

von **G. W. W. Mayer in Breslau**

bewährt. — Lager hält stets zu den Fabrikpreisen bei **M. WALTER, Schöne Gasse.**

Sämereien.

Ich erlaube mir hiermit mein wohlaffortirtes Lager von Oekonomie-Samen, besonders Klee-, Mohar-, Lein- und Hanf-Samen, Burgunder Rüben, Röll, Sommerreps und Raygras, Apfel- und Birnkerne, Maulbeersamen, alle Gattungen Gemüse- und Blumen-Samen — frisch und keimfähig — dann feinsten Muscateller Tabaksamen bestens zu empfehlen. Auf nicht vorräthige Oekonomie- und Wald-Samen, Obstbäume, Fruchtständer, Blumenpflanzen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse werden Aufträge angenommen und zu Original-Preisen prompt effectuirt.

Sigm. Schwarz,
Spezerei- und Samen-Handlung „zum Orangenbaum“ in Arad.

Lager von 1st. und siebenb. Zwiebel und Knoblauch zu billigsten Preisen. (98-8,6)

Lose à 50 kr.

Militär-Stiftungs-Lotterie,

wobei vorläufig schon mehr als 1000 Gewinne, darunter Treffer mit **1000 Dukaten in Gold,**

Original-Staatslose von 1839, 1854, 1860 und 1864, womit bereits in den Ziehungen am 1. März, 1. April, 15. April, 1. Mai, 1. Juni etc.

300,000 fl., 250,000 fl., 231,000 fl., 220,000 fl., 200,000 fl. etc. gewonnen werden können.

Abnehmer von 5 Losen erhalten, so lange der Vorrath reicht, eines jener Gratislose, welche in der Hauptziehung gleichberechtigt mit allen übrigen Losen spielen, und noch überdies eine besondere sehr reich dotirte Ziehung haben. Zur Theilnahme ladet ein der Unternehmer **JOH. C. SOTHEN** in Wien. In Arad sind dieselben Lose zu haben bei Herrn **B. Stiffsonn.**

Joh. C. Sothen in Wien.

In Arad sind dieselben Lose zu haben bei Herrn **B. Stiffsonn.**

Die bewußten gestreiften eingearbeiteten

Longshawls,

die in letzterer Zeit, besonders zur Marktzeit, von einem haustrenden Individuum, unter dem Vowande von Finanz- und Gensdarm-Berfolgung, als geschwätzte arabische oder persische Shawls à fl. 40, fl. 50, fl. 60, auch wo möglich noch theurer verkauft werden; sind bei den Gefertigten (181-2,3)

à **26 Gulden ö. W.**

in schönster Auswahl zu bekommen.

Ch. Wallfisch & Söhne.

Vermiethung.

Im v. Sanka'schen Hause, Hauptstraße Nr. 17, ist eine Wohnung aus 7 Zimmern, Küche, Speis, Holzlage, Stallung und Wagenschuppen vom **1. Mai** l. J. an zu vermieten. Näheres zu erfragen im Hause daselbst bei **Joh. Grünwald.** (178-3,5)

Ein Doppelgewehr (Drathlauf)

ist auf dem Wege von hier nach Zimand in Verlust gerathen. Der redliche Finder wolle dasselbe gegen eine angemessene Belohnung übergeben bei **Bernhard Deutsch,** Hauptplatz Nr. 17, in Arad. (203-1,3)

Bernhard Deutsch, Hauptplatz Nr. 17, in Arad.

Bei Moriz Klein jun. ist zu haben:

Neueste Polka française (205-1)

„Hert me gar nix mehr!“

Anbau-Sämereien,

als:

Klee, ungar. Luzern, Mohar, Burgunder Rüben, Raigras alle Sorten, und sonstige

Garten- und Gemüse-Sämereien,

in frischster Qualität und billigst zu haben in der Spezerei- und Samen-Handlung (200-2,3)

„zum schwarzen Hund“.

Die Zahnärzte

A. Krikay und C. Tolvéth

beehren sich hiermit einem hochgeehrten Publikum höflichst anzuzeigen, daß sie am **20. März** l. J. in Arad eintreffen, und ihre Wohnung sich wieder im Hotel „zum Palatin“, Zimmer Nr. 3, befinden wird. (182-3,3)

Das Haus

in der Hauptstraße Nr. 44, des weil. Adolf Probst ist im Ganzen zu verpachten. — Daselbe besteht aus 1 Gemöbl mit dazu gehörigen 2 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Schüttboden; dann aus einer Wohnung mit 5 Zimmern, Vorhaus, Küche, Speis, Boden und Keller auf 300 Eimer; ferner aus einer eingerichteten **Stärke-Fabrik** mit dazu gehörigen gutem Brunnen und einem Fruchtmagazin in 4 Abtheilungen. — Zu verständigen mit Herrn **Anton Jamnitzky.** (192-2,3)

Haus Nr. 3

in der Morgengasse, sammt Grund 609 □ Klafter, mit der Aussicht in die Hoffnungs-Gasse, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere daselbst zu erfragen.

Echter franz. Champagner,

Grünvitriol,

BLAU VITRIOL,

Portland-Cement,

hydraulischer Kalk,

ist zu den billigsten Preisen stets vorräthig bei

Marcus Deutsch jun.

Comptoir: Lamngasse Nr. 1. (183-2)